

lieben Herrgott.“ — „Wenn's von dem ist, so ist's kein Fehler.“ — Also bot ihm der Pfarrherr das verlassene Mägdelein an und erzählte ihm die Geschichte so und so. Der Mann sagte: „Ich will mit meiner Frau reden; es wird nicht fehlen.“ Der Mann und die Frau nahmen das Kind mit Freuden auf. „Wenn's gut thut,“ sagte der Mann, „so will ich's erziehen, bis es sein Stücklein Brot selber verdienen kann. Wenn's nicht gut thut, so will ich's wenigstens behalten bis zum Frühjahr. Denn dem Winter darf man keine Kinder anvertrauen.“

Jetzt hat er's schon viermal überwintert und viermal überfommert auch. Denn das Kind that gut, war folgsam und dankbar und fleißig in der Schule, und Speise und Trank war nicht der größte Gotteslohn, den das fromme Ehepaar an ihm ausübte, sondern die christliche Zucht, die väterliche Erziehung und die mütterliche Pflege. Wer das fremde Töchterlein unter den andern in der Schule sah, sollte es nicht erkennen, so gut sah es aus, und so sauber war es gekleidet. Und aus dem guten Kinde wurde eine blühende Jungfrau und ein braves Weib.

So etwas thut einem Menschenfreunde wohl; und ich könnte den braven Tagelöhner und die braven Pflegeeltern des Kindes mit Namen nennen, wer sie waren, und wie sie hießen. Aber über meinen Mund kommt's nicht.

Gebel.

139. Wo wohnt der liebe Gott?

Wo wohnt der liebe Gott?

Sieh dort den blauen Himmel an,
wie fest er steht so lange Zeit,
sich wölbt so hoch, sich streckt so weit,
daß ihn kein Mensch erfassen kann;
und sieh der Sterne goldnen Schein
gleich als viel tausend Fensterlein:
das ist des lieben Gottes Haus,
da wohnt er drin und schaut heraus,
und schaut mit Vateraugen nieder
auf dich und alle deine Brüder.

Wo wohnt der liebe Gott?

Hinaus tritt in den dunkeln Wald;
die Berge sieh zum Himmel gehn,
die Felsen, die wie Säulen stehn,
der Bäume ragende Gestalt;
horch, wie es in den Wipfeln rauscht!
Horch, wie's im stillen Thale lauscht!